

stidlichen Rusland anständig gewesen ist. Zuerst spalteten sich die Italiker ab, die westwärts zogen und dann nach Italien abzwängten. Nach ihnen brach der Stamm aus, der Griechenland besetzte und den Grundstock des griechischen Volkes abgab. Diejenige Volksmasse, aus welcher sich nachher die Kelten, Germanen und Slaven herausbildeten, blieb demnach noch vorerst in Südrusland zurück. In jener Zeit nun, als die späteren Kelten, Germanen und Slaven noch in einem Volk vereint, dagegen die Italiker und Griechen bereits abgezogen waren, muß der noch in S i d r u s l a n d verbliebene Teil des indogermanischen Urvolkes eine Kulturapfelart kennen gelernt haben. Denn während die Griechen und Italiker, wie wir gesehen haben, den Apfel mit Melum und Malum bezeichneten, hat die Volksgruppe, deren Urahnen noch längere Zeit vereint in Südrusland anständig waren, also die Kelten, Germanen und Slaven, für den Apfel anders lautende, unter sich aber eng verwandte Namen. So hieß im keltischen der Apfel Mal, im Altenglischen Malh und im Altirischen Malto. Diese Uebernahme kann kein Zufall sein, sondern sie kann nur darauf beruhen, daß, wie schon erwähnt, die späteren Kelten, Germanen und Slaven damals, als ihnen der Kulturapfel bekannt wurde, noch ein gemeinsames Volksganges bildeten. Um die Bezeichnung des wilden Holzapfels kann es sich nicht gehandelt haben, da sonst ein dem Worte Apfel ähnlicher Name auch bei den Griechen und Italikern zu finden sein müßte, weil der wilde Holzapfel im südlichen Rusland heimisch ist und gewiß auch schon dort verbreitet war, als jene Stämme, aus welchen die Griechen und Italiker hervorgewachsen, noch zu dem indogermanischen Urvolk gehörten. Wir haben gehört, daß als eine der Stammformen der Kulturapfelbäume der Strauchapfel angesehen wird, und daß dieser in Südrusland und im Kaukasus seine Heimat hat. So mag es denn wohl die veredelte Frucht dieser Stammform gewesen sein, welche der noch die Kelten, Germanen und Slaven in sich bergende Teil des Urvolkes kennen lernte und mit dem Namen Apfel belegte, während zu den Griechen und Italikern, als sie ihre Sitze auf der Balkanhalbinsel und der Apenninischen Halbinsel eingenommen hatten, über Kleinasien her zuerst jene Apfelsorten gelangten, die im Inneren Asiens noch jetzt heimisch sind. Vielleicht war es sogar der noch die Kelten, Germanen und Slaven in sich schließende Teil des Urvolkes selbst, der den Strauchapfel zuerst in Kultur nahm und ihm somit schon früher und schmackhaftere Früchte abgewann.

Denn daß auch auf dem Boden des m i t t e l e u r o p a s die ersten Anfänge der Apfelfkultur in eine sehr frühe Zeit zurückgehen, zeigen die Reste von Kulturäpfeln, die man in Pfahlbauten D e s t e r r e i c h s und der S c h w e i z aus der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit aufgefunden hat. Als die Kelten und nach ihnen die Germanen aus dem südrussischen Ural abzogen, wandten sie sich ebenfalls, wie vorher schon die Italiker und Griechen, westwärts. Ihre Pfahlbauten wüchse die Donau, von der sie sich allmählich etwas südlich, mehr aber nördlich ausbreiteten. Diese Schichten der Pfahlbauten indessen Kelten, die am weitesten nach Westen vorrückten und später Frankreich besiedelten, oder Germanen waren, läßt sich nicht feststellen. Man darf sich nun nicht vorstellen, daß die Wanderungen der Völker in der Vorzeit in einem Zuge und in ruhigerem Vorwärtsschreiten erfolgten, sondern sie spielten sich sicher nur schrittweise ab, indem durch die anwachsende Volksmenge immer von neuem benachbarte Gebiete beiebt wurden. Fortlaufende ausgedehnte Wanderungen waren schon deshalb nicht möglich, weil sich die Volksmasse unterwegs nicht hätte ernähren können. Bei der allmählichen Fortbewegung aber von Osten und Westen, wobei vielleicht die einzelnen Stämme Jahrzehnte lang an einem Orte verblieben, ehe sie freiwillig oder gezwungen weiterzogen und ihr Ackerland nachrückenden Stammesgenossen überließen, war eine langsame Verpflanzung des Kulturapfels von Südrusland bis nach der Schweiz ganz gut möglich. Wie schon angedeutet, finden sich die ersten Spuren einer Kulturapfelart schon in den Pfahlbauten der jüngeren Steinzeit vor. Sie dauerte je nach den Gegenden von etwa 3000 bis gegen 1500 v. Chr. In dieser Periode läten und ernteten die Pfahlbauern bereits Getreide. Und so ist es auch nicht auffallend, wenn sie ebenfalls Apfelbäume bereits in Kultur hatten. Allerdings waren diese Kulturäpfel nur von geringer Größe, was so ausgelegt werden kann, daß die Frucht noch nicht allzu alt war. Daneben verwandte man aber auch wilde Holzäpfel. Äpfel müssen schon dieser fernen Zeit recht beliebt gewesen sein. Denn die Reste, die man von ihnen im Moosseeberg, Rabenhaupten, Wangen, Ravensegg und in Nubendorf in der Schweiz aufgefunden hat, betragen große Mengen. Meist sind es Apfelschnitte, die an der Außenseite ge-

runzelt sind. Die Bewohner der Pfahlbauten haben deshalb vermutlich die Apfelschnitte an der Sonne oder auch am Herdfeuer getrocknet. Dadurch mochten namentlich die Holzäpfel wohl schmackhafter werden. Gemiß hat man sie aber trotz ihrer Säure auch roh gegessen. Denn in Geschmacksfragen waren die Steinzeitmenschen sicher nicht sehr empfindlich. Das läßt sich verschiedenen Umständen entnehmen. So hat man in einigen Pfahlbauten nicht nur dicke Schichten von Steinen der Kornelrösche nachgewiesen, die übrigens auch heute noch in Italien roh gegessen wird, sondern man hat auch zahlreiche Schichtenkerne entdeckt. Schalen sind aber bekanntlich außerordentlich hauer und herb. Deshalb ist es ganz gut möglich, daß man auch Holzäpfel roh verzehrte. Der Mönch Bede hat von St. Gallen, der im Anfang des 11. Jahrhunderts lebte, erwähnt in einer seiner Schriften, daß in seiner Zeit sogar noch ärmere Leute Holzäpfel roh aßen. Vielleicht bereitete man aus den Holzäpfeln, sowie aus den Schalen, auch schon ein alkoholisches Getränk, also eine Art Obwinen. Denn die Herstellung von Obwinen geht nachweisbar in eine weit zurückliegende Zeit zurück. Man kann daher damals schon Holzäpfel und Schalen gesammelt, in einer hölzernen Schüssel mit einem Stammholz zur Auspressung des Saftes zerquetscht haben, wie man es später bei den Hälftenfrüchten und der Hirse ähnl. den Brei in einem größeren Gefäß mit Wasser übergossen und dann diese Masse der Gärung überlassen haben. In ähnlicher Weise stellt man noch gegenwärtig auf den Bauernhöfen Karntens aus Preiselbeeren einen gegorenen Ausstrich her. Wein aus Holzäpfeln oder Schalen tranken die Bauern in Deutschland zudem im 11. und 12. Jahrhundert noch. Wie schon erwähnt, belag man in den Pfahlbauten außer den wilden Holzäpfeln auch Kulturäpfel. Diese letzteren, die man Pfahlbauäpfel genannt hat, waren rund, hatten eine Höhe von 19-22 Millimetern und einen Querdurchmesser bis zu 36 Millimetern. Sie übertrafen an Größe die wilden Holzäpfel und unterschieden sich von ihnen noch dadurch, daß sie härteres Fruchtfleisch hatten.

Mögen nun die Bewohner der Pfahlbauten Kelten, was das Wahrscheinlichere ist, oder Germanen gewesen sein, auf jeden Fall gewann die Kultur des Apfels weder in der Bronzezeit, noch in der Eisenzeit einen höheren Grad der Ausbildung, als ihn schon die jüngere Steinzeit besaß. Die Fortentwicklung ging von den Römern aus. Wir haben bereits gesehen, in welcher hohen Blüte der Obstbau bei den Römern stand, und es wurde auch schon bemerkt, daß die Eroberer den unterworfenen Völkern ihre Kenntnisse in der Landwirtschaft mitteilten. In Gallien, dem heutigen Frankreich, das in den Jahren 58-50 v. Chr. durch Julius Cäsar zur römischen Provinz gemacht wurde, wurde die Apfelfkultur den keltischen Bewohnern mit der Zeit so vertraut, daß sie das Paradies Aulon, d. h. Apfellaud, nannten. Auf deutschem Boden wurde der Apfelaubau besonders heimisch in dem Gebiete zwischen Maas und Rhein und sodann in jenem Grenzland, das sich von der oberen Donau nach dem Mittelrhein hin erstreckte und, von römischen Veteranen besiedelt, als Rheinland bezeichnet wurde. Und wie Apfelaub, so von man hier auch Kirichen, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Quitten, Äpfeln, Nüsse und Kastanen. Auf dieses Land richteten die Alamanen von 248 n. Chr. an ihre Angriffe, bis sie es gegen 273 n. Chr. vollständig an sich rissen. Hier erlernten die Germanen zuerst die Methoden der verfeinerten Obstkultur. Wenn daher die südlicheren Teile von Baden und Württemberg seit alters wegen ihres edlen Obites berühmt sind, so findet dieser Umstand seine Erklärung durch die geschichtliche Vergangenheit. Von diesem südwestlichen Winkel Deutschlands aus verbreitete sich die vorgeschichtliche Apfelfkultur und der übrige Obstabau allmählich nach Norden und Osten.

Sinnsprüche

Weisheit und Wissenschaft sind Waffen gegen das Alter; Du, ein gewaffneter Mann, willst ein Gefangener sein? Arzt der Blinde, so zeigst mitleidig jeder den Weg ihm; Stürzt der Seher hinab, wird er von allen verlacht.

S e r d e r .

Die Kunst will nicht die Wirklichkeit erreichen Und doch noch mehr als diese offenbaren; Sie redet in geheimnisvollen Zeichen, Die alles Lebens Kern und Geist bewahren, Die Wirklichkeit treibt alles zur Vernichtung, Scheucht von des Lebens Gastmahl jeden fort; Doch höh'res Leben steigt in Kunst und Dichtung Durch Bild und Wort.

F r . B a d e n f e c h t .

Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Klaus Buschmann; Druck der 2 G. Wittich'schen Holzschneiderei - beide in Darmstadt.

